

(unspektakulärer) Tod, Geburtstag und die vergleichsweise bescheidenen bürgerlichen Gelegenheiten. Hier unterlag der Poet weniger dem Zwang zu Vollständigkeit und überprüfbarer Genauigkeit der Details, der Äußerlichkeiten und Abläufe. Vielmehr wuchs seine (poetische) Freiheit; Themenwahl, Bildhaftigkeit, Metrum standen ihm offen, ja sogar die Möglichkeit, den engen Schreibanlaß ins Allgemeingültige zu weiten, Zeitbezüge herzustellen und die gerade in der Residenzstadt durch Unterwürfigkeits-, Insuffizienz-, Heische- oder Heldenlob-Topoi bestimmte Autorsituation zu reflektieren. David Schirmers¹¹⁾ Gratulationscarmen auf Johann Georg II. ist zugleich ein Nachdenken über den Pflicht-Neigung-Konflikt eines Hofpoeten und kursächsischen Bibliothekars:

»Sonnet.

Es ist ja meine Pflicht. Ich soll Dich/Held/anbinden.

Wie kan ich aber das? Mein Strymon fleust nicht mehr.

Parnassus ist mir kahl/und der Libethrus leer!

Daß Deiner Göttlichkeit ich nicht ein Wort kan finden.

Du übertriffst mein Thun/das etwa sonst den Linden

Noch wohlgefallen hat. Vnd seit daß/Herr/Dein Heer

Der Tugend sich gestärckt/so fürcht ich mich zu sehr!

Jch würde meine Glut nicht nach Gebühr entzünden.

Wer kan auch/wie Du bis/Dir geben Deinen Ruhm?

Du bist ein Schatz der Welt/und Gottes Eigenthum!

Das Deinen Fürsten-Muth absondert von der Erden.

Nim diß zu Gnaden an. Scheint besser dort von fern

Auf meinen Epheu-Krantz ein göldner Morgenstern!

So soll Dein hohes Licht der Sonnen ähnlich werden.«¹²⁾

Scheinen der schwerfällige Alexandriner, mehrere Enjambements und die hier eher hemmende Formstrenge des Sonetts dem vom Autor als gewichtig akzeptierten Gegenstand angemessen, läßt das folgende Naturbild, das eine Ode (im selben Jahr auf dieselbe Person) einleitet, nicht vermuten, daß Schirmer schnell in die Symbolwelt des Lobgedichts eintritt. Zitierenswert bleibt die erste Strophe in ihrer metrischen Leichtigkeit, in ihrer syntaktisch-rhythmischen und lautlichen Kongruenz:

»DJe Mitternacht schwindet. Der Morgen kömt wieder.

Der Phosphorus blincket. Es taget die Nacht.

Aurora legt unter die Blumen sich nieder.

Die traurigen Sterne verschlafen die Wacht.

Melpomene wirffet das Trauer-Gebindel

Vnd weicht dem Lispeln der Westischen Winde.«¹³⁾

Die meisten Schirmerschen Gelegenheitsgedichte, seine Sonette, (pindarischen) Oden, Chronodistichen, »Lorbeer-« bzw. »Tugend- und Ehren-Kränze«, paarigen Alexandriner in »Lob-Reden«, wurden später in Sammlungen vereint. Am ungebundensten klingen – ganz wörtlich, da sie vertont publiziert wurden – seine »SJNGENDE(N) ROSEN Oder Liebes- und Tugend-Lieder« (1654), auch wenn sie vom Autor in (wohl nur scheinbarem)